Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 3 (1870)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42.

Berner Schul-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 15. Oktober. 1870.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Eilfte Jahresversammlung des Vereins schweizer. Gymnasiallehrer

den 1. und 2. Oktober 1870 in Olten.

Im Bahnhofquartier des schweizerischen St. Louis sah man am Abend des 1. Oktober die eidgenössische Flagge aufgehißt zum Willkomm eidgenössischer Gäste, die mitten unter den Wirren und Schrecken des Krieges im armen Nachbarlande Frankreich Zeit und Beruf fanden, über jene Güter sich zu besprechen und zu einigen, die Kriege unmöglich und den Frieden unter den Völkern zur Wahrheit machen sollen; diese Güter sind Wissenschaft und Kunst.

Der Vorabend war nach Programm der Abwicklung der Vereinsgeschäfte und der geselligen Zusammenkunft gewidmet. Als sehr werthvolle Beigabe erschien ein kunst-historischer Vortrag des Hrn. Wilh. Fischer von Basel, Professor der Aesthetik, über die Büste des Apollo unter Vorweisung prachtvoller Photographien derselben. Hierauf folgte gemüthliche Besprechung im Bahnhofrestaurant zweiter Klasse, Erneuerung alter und Anknüpfung neuer Bekanntschaften; die spätere Abendstunde vereinigte die engern Kreise in den betreffenden Gasthöfen der Stadt und was da gesprochen wurde, brauchen Ihre geehrten Leser jetzt nicht zu wissen.

Sonntag Morgen um 8 Uhr begannen die eigentlichen Verhandlungen mit der Disziplinarfrage. Hr. Rektor Hunziker legte nach eingehendem Referate der Gesellschaft folgende Thesen vor:

1. Auch außer der Schule ist von den Schülern gesittetes Betragen und Enthaltung von solchen Dingen, die den Zwecken der Schule Eintrag thun, zu verlangen.

2. Es ist durch Verbot und eventuelle Bestrafung dahin zu wirken, daß die Wirthshäuser von den jüngern Stufen gar nicht, von den obern mit Maß und innerhalb bestimmter Zeitgrenzen besucht werden.

3. Schülervereine zur Pflege wissenschaftlicher und artistischer Zwecke sind zu gestatten, aber nicht ohne sie zu kontrolliren.

4. Die Verbindung solcher Vereine mit denen anderer Gymnasien oder mit Studentenvereinen ist nicht zu dulden.

5. Das häusliche Verhalten von Schülern, die nicht bei ihren Eltern wohnen, ist durch die Lehrerschaft sorgfältig zu überwachen.

6. In Kosthäusern oder Convikten, welche mit Schulen verbunden sind, ist es wünschenswerth, daß die Schüler gesonderte Zimmer bewohnen. Ueber ihre Zeit außerhalb der Schulstunden sollen diese Schüler ebenso frei, wie die andern verfügen können. (Amendement: So weit die Hausordnung es gestattet.)

Die Diskussion war eine sehr lebhafte und in's Einzelne gehende und endete gegen Mittag mit Annahme der Thesen. Es bekämpften sich, kurz gefaßt, die Richtung der absoluten Zucht und Kontrolle einerseits und die der individuellen Freiheit andererseits. Der Brenn- und Angelpunkt war das Vereinsrecht der Gymnasiasten und die Beaufsichtigung der Schüler auch in ihren Wohnungen; jeder Votirende fand für seine Ansicht reichliche Belege aus der Praxis und gerade dieser scheinbar verwirrende Umstand führte schließlich zu dem die Extreme vermeidenden und vermittelnden Entscheid, wie er thatsächlich in den angenommenen Thesen liegt.

Ich halte dafür, man habe das Rechte getroffen. Zweck der Zucht als Erziehungsmittel ist geistige Freiheit, in ihrer Ausübung gleichbedeutend mit Charakter. Als äußere Seite dieser geistigen Freiheit erscheint die Macht der guten Gewohnheit, wie sich in negativer Weise die Macht der bösen Gewohnheit bildet aus Mangel an Zucht. Die innere Seite ist die selbstwollende, also selbstthätige Unterordnung unter das Sittengesetz durch Reflexion und Entschließung. Um zu dieser zu gelangen, muß die äußere Zucht gemildert und vergeistiget werden durch das religiöse Prinzip und verwoben mit demselben der innern Zucht vorbereitend vorangehen.

Gerade die Schüler der Gymnasien, mit geistigen und materiellen Mitteln mehr als andere ausgestattet, bedürfen dieses Haltes für sich und für die Wissenschaft, deren Jünger sie werden sollen, eben so sehr und mehr noch als diejenigen Schüler, welchen frühe schon die Lebensschule diktirt.

Wenn wir hie und da an Gymnasien über Blasirtheit der jungen Leute und daherige Versimpelung zu klagen haben, so ist gewiß der Mangel an leitender Zucht nicht die mindeste Schuld hieran. Die Jugend soll „jung" sein und eben deßhalb darf sie der Macht der Autorität sich nicht zu früh entziehen, noch entzogen werden. Höchst wichtig ist es aber, sich in der Wahl der Zuchtmittel nicht zu vergreifen und deßhalb erregte die Mittheilung, daß an der Aargauer Kantonsschule wieder ein Convikt errichtet werden soll (einstweilen versuchsweise), einiges Erstaunen; man glaubte, das Conviktwesen habe sich überlebt und mehr als etwelchen finanziellen Vortheil vermöge man aus demselben für den Schüler nicht zu ersehen.

Laut Beschluß einer frühern Versammlung soll jedes Mal neben dem Humanistischen ein naturwissenschaftlicher Vortrag gehalten werden. Diese Aufgabe übernahm für 1870 Herr Professor Kreppendorf von Aarau und zwar verbreitete sich derselbe in freiem Vortrage über die „Lichtwirkungen auf lichtempfindliche Objekte" — im Speziellen auf Jodsilber und Chlorsilber; das führte in nächster Linie zur wissenschaftlichen Begründung der Photographie; Herr Professor Kreppendorf erläuterte seine Sätze mit Experimenten in der camera obscura, indem er während des Vortrages negative und positive Bilder lieferte. Es herrschte nach Anhörung des Vortrages nur eine Stimme darüber, daß über „Lichtwirkungen" unmöglich

auf lichtvollere Weise gesprochen und experimentirt werden könne und rauschender Beifall der ganzen Versammlung dankte dem Vortragenden.

Wegen vorgerückter Zeit wurden die Thesen über das Maturitätsexamen (Dr. Diatzko) auf 1871 (Frauenfeld) und die über die Anschlußfrage der alten Sprachen von Sekundarschulen und Progymnasien an's Gymnasium (Dr. Uhlig) auf 1872 (Olten) verschoben.

Am vortrefflichen gemeinsamen Mittagessen im Bahnhof wurden auch vortreffliche Worte gesprochen; die Toaste waren durch Kürze und jenen Zug des Ernstes ausgezeichnet, welcher von der Situation so sehr gegeben ist. Dr. Uhlig, verdienter Präsident der Gesellschaft, brachte als Deutscher sein Hoch der Schweiz, dem Lande des Friedens und der Bildung; der alte und doch immer junge Augustin Keller vom Aargau „dem Geiste, der lebendig". Sein wuchtig Wort und seine wuchtige Hand hätte ich auch heute den Jesuiten aller Sorten gönnen mögen, die schon so oft darunter zu keuchen Gelegenheit hatten! Auch Alt-Rektor Rauchenstein von Aarau, Professor Stählin von Basel und Andere fanden für ihr gutes Wort eine gute Statt. An die abwesenden Gründer des Vereins, der heute sein erstes Dezennium feierte (Hr. Professor Köchly in Heidelberg und Professor Ribbek in Kiel) wurde telegraphischer Gruß beschlossen. Die Vertretung (im Ganzen 70 Mann) war gut, besonders von Basel, Zürich, Aargau, Solothurn, Luzern, Bern (Stadt 2, Biel 2, Burgdorf 6). Ein freundlicher Zwischenakt wurde dem Referenten und einigen Kollegen durch Hrn. Amtsschreiber von Arx bereitet durch einen Spaziergang zum Distelidenkmal und durch Vorzeigen dessen gesammelter Bilder im Gemeinderathssaal.

Die Abendzüge entführten die Gäste nach allen Richtungen der Windrose; wie aber die milde Herbstsonne an diesem Tage die Gemüther erquickte, so befruchteten die gewonnenen Anregungen den pädagogischen und wissenschaftlichen Boden des Vereins und als bei später Stunde die Nebel sich wieder senkten über das schöne Thal, da wußte doch Jeder, daß aus diesem Nebel ein sonnenreicher Tag morgen erstehen werde und so blicken auch wir aus den brandgerötheten Dünsten von heute mit Zuversicht einer sonnenreichen Zukunft entgegen, da Friede und menschliche Gesittung wieder herrschen wird unter den Völkern Europa's.

Es ist ein strenges und doch wohlthätiges Gesetz der Weltordnung: Durch Nacht zum Licht und nur durch Kampf zum Siege! B.

Zur Orthographie-Frage.

An der ordentlichen Herbstsitzung unserer Kreissynode stand außer dem Wahlgeschäfte die Verbesserung der deutschen Rechtschreibung auf den Traktanden. Die wichtigsten Voten aus dieser Verhandlung, die mich wenigstens ungemein interessirte, sind kurz folgende:

Herr M. leitete die Diskussion durch ein kurzes, gediegenes Referat ein. Man merkte, daß der Mann seine Sprachkenntniß nicht bloß aus Wurst und Götzinger geschöpft hat. Den ersten Theil seines Referates bildete ein geschichtlicher Rückblick auf die Entwickelung der deutschen Sprache überhaupt. Uebergehend speziell auf die sogen. Orthographie-Noth besprach er die beiden reformatorischen Prinzipien, das historische (etymologische), das den Sprachforschern Grimm Leben und Dasein verdankt, und das phonetische, das zu verschiedenen Zeiten seine Freunde und Vorkämpfer fand, z. B. Schottelius, Gottsched, Klopstock und in jüngster Zeit Dr. Jkb. Bucher in Luzern. Referent trat nun auf eine unbefangene Kritik der Schrift des letztgenannten Verfassers ein, sprach lobend von den in derselben zu Tage tretenden umfangreichen und gediegenen Sprachkenntnissen desselben, bedauerte aber, der großen Mehrzahl seiner Vorschläge zur „fereinfachung der deutschen ortografi" nicht beistimmen zu können; so gefiel ihm gar nicht die neumodische Schreibung der Fremdwörter (Schodsong), das ç, die Weglassung des h nach R (in Rhone, Rhein ꝛc.) u. s. w. In einer Vertauschung unserer Schrift mit der lateinischen wollte er keinen großen Gewinn entdecken, und die Ausmerzung vieler großen Anfangsbuchstaben betrachtete er als etwas Nebensächliches, wobei es sich eben auch frage, ob der Tausch der Mühe werth sei. Er schloß sein Referat mit dem Antrage, die Kreissynode möchte den Wunsch aussprechen, die „Rechtschreibung und Zeichensetzung", bearbeitet im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins (von Hrn. Schlegel in St. Gallen) obligatorisch erklärt zu sehen — vorbehältlich einiger kleiner Modifikationen, z. B. nis statt niß, gibt statt giebt.

Hr. Sp. spricht sich entschieden gegen Bucher's Vorschläge aus. Er wünscht eine allmälige, organische Entwickelung der Sprache, speziell der Rechtschreibung, nicht eine gewaltsame Umgestaltung; er führt Beispiele an, wie die Ausmerzung der großen Buchstaben das Verständniß erschweren und Zweideutigkeiten veranlassen könne.

Hr. B. zeigt Lust, für die nach phonetischen Grundsätzen reformirte Orthographie eine Lanze zu brechen. Er finde darin eine Rückkehr (!) zur mittel- und althochdeutschen Einfachheit und Gesetzmäßigkeit im gesammten Sprachbau. Schlegel's Schriftchen ist ihm zu wenig konsequent. Er ruft das Schema der von Bucher vorgeschlagenen Aenderungen in's Gedächtniß zurück und beantragt, es möchte über die bekannten fünf Punkte einzeln abgestimmt werden: lateinische Schrift — große Anfangsbuchstaben der Substantiven — Wegräumung der Dehnungszeichen — Elimination vieler v, ph, y, h ꝛc. — Schreibung der Fremdwörter nach dem phonetischen Grundsatze: „Schreibe, wie du richtig sprichst!"

Ein entschiedenes, durchschlagendes Votum gab Hr. G. ab. Er gibt zu, Hr. Bucher's Vorschläge möchten vielleicht gut sein, wenn es sich um Einführung einer ganz neuen Sprache handelte, oder wenn man die alte Orthographie gegen die neue austauschen könnte, wie vor 20 Jahren das Geld. Es kommt ihm komisch vor, daß die Deutschen mit ihrer grundverdorbenen, verstandtödtenden Rechtschreibung doch auf dem Felde der Volksbildung ungleich weiter sind, als die Italiener mit ihrer (mit f geschriebenen) filosofia. Er glaubt, die neue Orthographie sei wenigstens ebenso schwer als die alte, weil der Grundsatz, auf dem sie beruht, („schreibe, wie du richtig sprichst!") gar kein Grundsatz ist, da eben nirgends richtig gesprochen werde, als höchstens auf der Bühne. Die Unzulänglichkeit dieses Prinzips könne auf keine Weise schlagender bewiesen werden, als wie es die Herren von der neuen Othographie selber thun, indem sie zwar alle auf diesen Satz sich stützen, aber in der Anwendung desselben sehr auseinandergehen. Es sind nicht zwei von den Führern, die in allen Punkten einig gehen. — Aber abgesehen von diesen Mängeln der neuen Orthographie sei es unmöglich, sie durch die Schule einzuführen. Redner zeichnet mit starken Strichen die Verwirrung, die in Schule und Haus entstehen müßte, das Schicksal eines in dieser Rechtschreibung unterrichteten Knaben, wenn er nach zurückgelegter Schulzeit zu einem Notar oder Handelsmann oder auf ein Telegraphen-Bureau käme, den Unwillen, den die Schule dadurch hervorrufen würde. Er fragte, was man mit all' den gedruckten Büchern machen wollte? Ein großartiges Auta-da-fe? Das Lesen derselben müßte man den Kindern absolut verbieten. Die Hoffnung, daß Zeitungsverleger in dieser Sache mitmachen werden, sei eine thörichte; jede Zeitung, die den Versuch ernstlich wagen würde, hätte ein halbes Jahr später 9/10 ihrer Abonnenten eingebüßt. Der Thorheit dieser Hoffnung sei nur die gleich, zu behaupten, es gebe in der Schweiz wohl keinen Lehrer

mehr, der nicht für die neue Orthographie eingenommen sei. Das einzige Gesunde, Natürliche sei nicht ein gewaltsamer Bruch mit der Vergangenheit, sondern eine weise Fortentwickelung des Vorhandenen, Gegebenen.

Herr H. kennzeichnet namentlich die Lächerlichkeit, zu verlangen, die Schweiz solle Deutschland darin vorangehen. Er stellt das Verhältniß der Schweiz zu Deutschland in Bezug auf die Schätze der Sprache und Literatur in's richtige Licht.

Hr. Sch. gesteht, daß zwar der Einführung einer neuen Orthographie große Schwierigkeiten entgegenstünden; weil aber das Ziel gut sei, so müsse man die Hindernisse nicht scheuen. Er habe selber in der Schule wiederholt den Versuch gemacht, die Schüler nach dieser Manier schreiben zu lassen, und er habe gefunden, daß viel weniger Fehler gemacht werden*). Er erklärt sich für Bucher's Vorschläge. In der Abstimmung erklären sich ungefähr 3/4 der Anwesenden für eine allmälige, organische Entwicklung im Anschluß an das Gegebene (stimmen also zu dem in der Form etwas modifizirten Vorschlag des Referenten) und 1/4 ist für eine radikale Umgestaltung im Sinne Bucher's. Trotz dieses konservativen Ergebnisses der Abstimmung wünschte die ganze Versammlung nichts desto weniger in der Frage stetsfort orientirt zu sein und beschloß daher, später auf dieselbe zurückzukommen.

Turnkurs für bernische Primarlehrer in Bern,

vom 26. September bis 1. Oktober.

Trotz Kriegsgeschrei und Finanznoth, Klage und Jammer und Abneigung aus Unkenntniß gegen ein Unterrichtsfach, das durch das neue Schulgesetz in die Reihe der obligatorischen vorgerückt ist, wurde der bernischen Lehrerschaft die angenehme Ueberraschung zu Theil, es solle im Laufe dieses Herbstes ein Turnkurs abgehalten werden. Es war dies durch die Umstände und um so dringender geboten, da ohne diesen Kurs wohl schwerlich diejenige Befähigung bei den Lehrern gefunden worden wäre, die vorausgesetzt werden muß, wenn anders nur etwas irgendwie Ersprießliches aus diesem Unterricht hervorgehen soll. Daraus erhellt, daß es weder gleichgültig, noch Zufall ist, daß der Kurs diesen Herbst stattgefunden hat; im Gegentheil: wir sind insbesondere der Erziehungsdirektion zu Dank verpflichtet, daß sie gerade jetzt, am Vorabend des Inkrafttretens des neuen Schulgesetzes dem Lehrer die Möglichkeit geboten hat, seinen daherigen neuen Pflichten Genüge leisten zu können. Uns hat es namentlich auch gefreut, daß der Herr Erziehungsdirektor ad interim durch seinen Opfermuth, seine Entschlossenheit und Thatkraft die Förderung auch dieses Zweiges des öffentlichen Unterrichts so angelegentlich unterstützt hat. Fürwahr, „wo der Erfolg in guten Dingen fehlt, ist nur an festem Willen Mangel, die Mittel sind überall."

Nun zur Kursleitung. Wenn's nicht die Pflicht geböte, so würden wir darüber kein Wort sagen. Der Unterricht des Papa Niggeler ist so methodisch gegliedert, so erzieherisch wirkend, so Geist und Körper bildend, daß wir wirklich nicht begreifen könnten, warum man dem Turnen die Reihe der Unterrichtsfächer verschließen sollte, und wir freuen uns aufrichtig, gerade darin die schönste Anerkennung der Leistungen unseres verehrten Turninspektors zu finden, daß das Fach, für das er seit 25 Jahren mit Wort und That gekämpft, endlich als obligatorisch ist bezeichnet worden.

*) In meinen Augen beweist diese Thatsache, — ich will sie ganz unangezweifelt lassen, da man auch im Seminar die gleiche Erfahrung gemacht haben will — gar nichts; 9/10 der Fehler haben ihren Grund im Mangel an Aufmerksamkeit. Das geht daraus hervor, daß der Schüler in der Regel den Fehler sogleich einsieht, wenn man ihm bloß den Finger darauf hält. Wenn er nun bei einer neuen Orthographie nicht aufpassen würde, die in einem so hohem Grade das Interesse seines Lehrers erregt hat, wann sollte er dann noch aufmerken?

Der Stoff, der mit den 66 Kurstheilnehmern aus allen Theilen des Kantons (3 Amtsbezirke waren nicht vertreten) verarbeitet worden ist, enthält in einer Auswahl die Ordnungs- und Freiübungen, wie sie für die drei Stufen der bernischen Primarschule passen. Es ist nicht unsere Absicht, alle die Geh- und Steh-, Ripp-, Spreiz-, Beug- und Streck-Uebungen hier anzuführen. Nur das glauben wir hervorheben zu müssen, daß die wohldurchdachten, Leben athmenden Combinationen der einfachen Uebungen in ihrer Art unübertrefflich sind und wohl die Perle des Kurses genannt werden müssen.

Nur zu rasch verstrich die Woche. Theorien und Praxis wechselten angenehm ab. Drei Abende wurden zu fruchtbringenden Besprechungen verwendet. Am Samstag war Schlußturnen in Gegenwart mehrerer Mitglieder der Regierung und sonstiger Turnfreunde. Ein einfaches Mittagessen vereinigte uns zum letzten Mal im Gasthof zum Sternen. Manch ernstes und heiteres Wort war gefallen. — Der unerbittliche Stundenzeiger rückte vorwärts. — Scheidend drückte der Freund dem Freunde die Hand, auf den Lippen die Worte: „Auf Wiedersehn im Frühling!" — Sch.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Regierungsrath hat erwählt an die Kantonsschule in Bern: a. Hr. Professor Ed. Müller in Bern als Religionslehrer in Klasse 1—3 des höhern Gymnasiums (an Platz des zurücktretenden Hrn. Professor Immer); b. Hr. Jakob Schönholzer, bisher provisorisch, als Lehrer der Geographie an beiden Abtheilungen und der Mathematik an der 6. Lit.-Klasse; c. Hr. Alex. Favrot, der bisherige, als Lehrer der französischen Sprache und Literatur in Klasse 1—3 des obern Gymnasiums; d. Jules Robert in Morsee provisorisch als Lehrer des Französischen in Lit.-Klasse 6—8.

— Die bernische Schulsynode wird zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung Montags, den 31. Oktober und Dienstags den 1. November, zusammentreten.

— In Ursenbach fand am 8. September abhin eine gemeinsame Sitzung der vereinigten Kreissynoden Aarwangen, Wangen, Trachselwald und Burgdorf statt, die nach Allem, was man hört, einen sehr freundlichen und anregenden Verlauf genommen haben muß. Hr. Sekundarlehrer Furrer referirte über das „Reich Gottes im alten und neuen Bunde", und Hr. Sekundarlehrer Ryser behandelte die Frage: „Welchen Einfluß haben die Zeitereignisse auf den Gang der Schule?" Wir sind leider nicht im Stande, ein Mehreres zu berichten, da uns keine Mittheilungen über den Lehrertag zugekommen sind, was wir nur bedauern können.

— Nidau. (Korr.) Freitags den 23. September abhin, Morgens 8 Uhr, sammelten sich auf dem einfach dekorirten, aber gut eingerichteten Turnplatz von Nidau die Knaben der Sekundarschule, sowie der beiden obern Primarklassen unseres Städtchens zu einem arbeitsvollen, aber fröhlichen Jugendfeste. Auf allen Gesichtern jugendliche Lust und Freude. Die Knaben, zumal die bessern Turner, erwarteten mit Ungeduld den Augenblick, wo sie die Früchte ihres Fleißes zeigen und auf's Neue (Nidau hat jedes Frühjahr ein öffentliches Turnexamen) Beweise ihrer körperlichen Kraft und Gewandtheit ablegen sollten. Uebrigens winkten vom nahen Gerüste herab 35 zum Theil sehr schöne und werthvolle Preise, welche von den Mädchen in anerkennenswerthester Weise zur Verschönerung des Festchens und zur Aufmunterung der besten Turner dargereicht worden waren und welche im Laufe des Tages von Privaten noch um mehrere vermehrt wurden.

Das Turnen zerfiel programmgemäß in drei Abtheilungen: man begann mit den Frei- und Ordnungsübungen, die von

den Knaben aller Klassen gemeinschaftlich ausgeführt wurden; hierauf folgte das Sektionsturnen, Geräthübungen von jeder Klasse besonders vorgenommen, und endlich kam das Wettturnen, woran sich wieder Schüler aller Klassen betheiligten.

Punkt 8 Uhr begann man mit den Frei- und Ordnungsübungen, welche unter der Leitung des Sekundarlehrers Kuhn sicher und mit anerkennenswerther Präzision durchgeführt wurden, wenn auch der etwas enge Platz die vollkommene Ausführung der Ordnungsübungen einigermaßen beeinträchtigte. Uebrigens waren die sämmtlichen Frei- und Ordnungsübungen leicht gewählt, und wir können ein ähnliches Verfahren allen Lehrern aus eigener Erfahrung als das Beste anempfehlen. — Um 9 Uhr kam das Geräthturnen, das im Allgemeinen ebenfalls recht gut befriedigte. Bei den Kleinern gute Anlagen und oft recht wackere Leistungen, bei den Größern fast durchgehends bedeutende Kraft, Sicherheit und Gewandtheit in den verschiedenen Uebungen, bei den Schülern Fleiß und Ausdauer, bei den Lehrern Geschick und methodische Behandlung des Stoffes, bei Allen ein reger Eifer für die Sache des Turnens, ein ächter Turnergeist; das war es, was der Kenner aus diesen Uebungen herauslas und was ihn die Mängel übersehen ließ, die allfällig dabei noch zu Tage traten.

Nachdem man der jungen Turnerschaar eine Erfrischung gereicht, ging man um 10 Uhr zum Wettkampf im Kunstturnen, Klettern und Wettlaufen über. Als Kampfrichter fungirten die HH. Born, jünger, Lehrer, Zimmer und Lanz in Biel, Namen von gutem Klang in der Turnerwelt. Hr. Niggeler war durch seine Vorbereitungen für den Turnkurs an der Theilnahme verhindert. — Für das Kunstturnen hatten sich aus den verschiedenen Klassen etwa 40 Schüler einschreiben lassen, welche nun am Reck, am Barren und am Stemmbalken je eine obligatorische und eine Freiübung und über das Seil einen Weit- und einen Hochsprung auszuführen hatten. Diese verschiedenen Uebungen wurden nach dem Urtheil des Kampfgerichts recht brav gemacht; namentlich haben die Sekundarschüler durch ihre theilweise ausgezeichneten Leistungen sich den Beifall des zahlreich anwesenden Publikums zu erwerben gewußt. Gerügt wurde vom Kampfgericht, daß beim Vor- und Rückschwingen im Barren das Kreuz nicht genug gebogen werde, und daß beim Springen über das Seil der Niedersprung noch nicht die wünschbare Schönheit und Elastizität habe, ein Fehler, auf dessen Beseitigung man nicht genug Gewicht legen kann, und auf welchen jeder Turnlehrer sein besonderes Augenmerk zu richten hat.

Der Wettkampf im Klettern war schwer, Preise zu erringen, nach den vorangegangenen Anstrengungen fast unmöglich; denn 65 Fuß hoch hingen sie an glatter, schlanker Tanne. Doch blieb kein einziger droben. Man eilte zum Schluß. Mittag war längst vorüber. Der Wettlauf war bald abgethan. Nach dem Mittagessen schritt man zur Preisvertheilung, welche von einer großen Menschenmenge und von der jungen Turnerschaar sehnlichst erwartet wurde. Mit Jubel wurden die Preise von den Glücklichen selbst ausgewählt und zu Handen genommen. Bald war das Gerüst leer. Nachdem Herrn Kuhn noch in sinniger Weise eine Anerkennung für die schönen Leistungen des Tages überreicht worden war, ordnete sich Jung und Alt zu einem Spaziergang nach dem benachbarten Brügg, welcher dann das sehr gelungene Festchen in würdiger Weise schloß.

Schulausschreibung.

In Folge Resignation sind folgende Stellen an der **Mädchen-Sekundarschule in Thun** zu besetzen:

1. Die Stelle einer Lehrerin der 3. Klasse. Unterrichtsfächer: die im Gesetz vorgesehenen, ausgenommen Rechnen, Gesang und Turnen. Zahl der Stunden: höchstens 30 wöchentlich. Besoldung Fr. 1200 jährlich.

2. Die Stelle einer Lehrerin der englischen Sprache in Klasse 1. Wöchentlich 4 Stunden. Besoldung Fr. 300 jährlich.

3. Für den Fall, daß die 3. Klasse durch Beförderung besetzt wird, die Stelle einer Lehrerin der 4. Klasse unter den gleichen Bedingungen wie bei Klasse 3.

Anmeldungen sind bis den 20. Oktober dem Präsidenten, Herrn Fürsprecher Hofer in Thun, einzureichen.

Thun, den 9. Oktober 1870.

Die Sekundarschulkommission.

Einladung
zur
Dezenniumsfeier des Seminars zu Münchenbuchsee.

Vertreter aller Promotionen, welche ihre Berufsbildung im gegenwärtigen Seminar zu Münchenbuchsee erhalten haben, beauftragten das unterzeichnete Comite, diesen Herbst eine Feier des zehnjährigen Bestandes und glücklichen Wirkens unserer Bildungsanstalt vorzubereiten. Die Feier ist festgestellt auf

Sonntag den 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Musiksaale des Seminars.

Unmittelbar nachher versammeln sich die Theilnehmer zum gemüthlichen Gedankenaustausch bei einem einfachen gemeinsamen Mittagessen.

Die frühern und gegenwärtigen Zöglinge des Seminars, die Theilnehmer an Wiederholungskursen und alle Freunde der Anstalt werden hiermit freundlich eingeladen, sich am genannten Tage in Münchenbuchsee einzufinden.

Das bestellte Comite.

Kreissynode Konolfingen,

Donnerstag den 20. Oktober nächsthin, des Morgens 9 Uhr, bei der „Kreuzstraße."

Traktanden:

1) Neueste Machtentwicklung des preußischen Staates.
2) Die Stellung des Lehrers nach dem neuen Schulgesetz, besonders in Bezug auf die periodische Wiederwahl.
3) Ein Nekrolog.
4) Wahl der Abgeordneten in die Schulsynode.
5) Unvorhergesehenes.

Zu fleißigem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anm.-Termin.
Münsingen,	Elementarkl. (neu)	30—35	ges. Min.	15. Okt.
Bözingen,	Mittelschule.	100 (!!)	720	18. „
Bargen,	Mittelklasse.	50	600	19. „
Ziegelried (Schüpfen),	Unterschule.	58	ges. Min.	18. „
Uettligen,	Sekundarschule.	—	1750	20. „
Gsteigwyler (Interlaken),	Unterschule.	45	neues Min.	22. „
Reckenthal (Kandergrund),	Unterschule.	60	ges. Min.	22. „
Meiringen,	obere Mittelklasse.	70	„	22. „
Guttannen,	gemischte Schule.	75	„	22. „
Boden (Guttannen),	„ „	20	„	22. „
Obersteckholz (Lotzwyl),	Unterschule.	75	„	20. „
Hindelbank,	Mädchen-Arbeitsschl.	24	„	20. „
Sutz,	Oberschule.	40	620	22. „
Schonegg (Sumiswald),	Unterschule.	60	ges. Min.	21. „
Aeschlen (Oberdiesbach),	Unterschule.	36	„	21. „
Steffisburg, Parall.-Kl. A	d. obern Elem.-Schl.	80	800*)	20. „
Sulgenbach (Bern),	VII. Klasse.	—	1020*)	10. „

*) Entschädigung für die gesetzlichen Zulagen inbegriffen.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II. in Bern.